

# Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645426>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal  
Von Simon Gfeller

16. Fortsetzung

Hansli lauft u dächt: „Wir bigähren i nöje nid, der Vater cha albe fasch nümmen ushöre, wen er einischt agfange het.“ U daß er emel jo nid vergässi, was er zbringe heig, seit er i eim furt für ihn sälber: „Tüfelsdräck! Tüfelsdräck!“ Du ebchunnt ihm uf der Stroß e Lychezug. Wo-n-er näbe däm düre geit, nimmt er schi vor: „Jo nid öppe gaffe u d'Sach vergässe!“ U seit bilängersch luter: „Tüfelsdräck! Tüfelsdräck!“

Haut ihm eine vo de Lychtlüten eis, daß ihm d'Bad e guret het:

„Du Gumpebueb, weisch du nid, was Ornig ischt. I will dir go Tüfelsdräck usteife! We me näbeme Lychezug düregeit, seit me: Trösch Gott di armi Seel.“

Hansli ribt d'Bad e u im Witerloufe repidiert er, so sträng er ma:

„Trösch Gott di armi Seel! Trösch Gott di armi Seel!“ Chunnt er zum Plazg, wo der Schindter näbem Wäg es tot-nigs Chalb verlochet.

„Trösch Gott di armi Seel! Trösch Gott di armi Seel!“ „Gifalte Kärli,“ lachet der Schindter, „es Chalb het doch fe Seel! Oder meinscht mit der arme Seel öppe no mi u wosch mi föpple? Bürschtel, 's sälb chönnt der de erleide.“ Er schießt Hanslin e Schufete Härde i Acke. „I bi däch süsch gnue ploget mit der Stinruschtig!“

„Stinruschtig! Stinruschtig!“ Hansli dechlet mit em Wort witer u het sorg, daß ersich nid verliet.

Dür e Chehr y chunnt der Dorfmeßger zfare. Er het e große Fleischkorb uf em Stellwägeli u Fleisch, Säugrabel, Bluet- u Läberwürsch drin.

„Stinruschtig! Stinruschtig!“

Was, du Luszapfe! I will der zeige, gäb i Stinruschtig heig!“ U der Meßger lyret ihm eis ab mit der Geisle: „Do bescht es Pflaschter!“

Wi isch dä ungfellig Hansli erschlüpft! Er nimmt e Gump uf, faßet dervo u weiß nit me zfüge weder gäng in eim:

„Do bescht es Pflaschter! Do bescht es Pflaschter!“ Du ischt änet em Hoger niden e Hochzitzzug uf der Stroß. Hanslin isch es ase ganz zwider gfi näben öppere düre. Er het gar nid gwüßt, was d'Lüt wider ihn hei. Nume süferli het er si Thärme gmürrt:

„Do bescht es Pflaschter! Do bescht es Pflaschter!“ Aber der Hochziter hets doch verftange u gemeint, es fig uf ihn gmünzt. Wi-n-e Schwick het er Hanslin bim Chabis gnob u gschüttlet:

„Bueb, sag mer no es einzigs Wörtli vom Pflaschter, so schrybe dersch hoor allszämen us u schloß di dertdüre, wo me hocket, zwätschgeblau!“

Hanslin isch es trümmelig worde, u 's Mugewasser ischt ihm uher d'Backen abe trohlet.

„Zwätschgeblau!“ fürmt er „Zwätschgeblau!“ Chuum ischt er feufhundert Schritt witer gfi, notschet der dick Ochsewirt der-här.

„Zwätschgeblau! Zwätschgeblau!“

„Das wurd öppe mi Nase sollen agoh,“ muetmaßet der Ochsewirt u luegt dä Bueb tschärbis a. Hansli merkt, daß wider öppis nid chouscher ischt u fächet dervo: „Zwätschgeblau!“

„Meinis bim Hundshagel,“ brummet der Wirt, „we si scho blau ischt, brucht merch destwäge no nid en jedere Föbelhöf uf offeter Stroß vür-zha,“ schießt der Stäcke no Hanslin, preicht nen i d'Chneuäcke u frohloket: „Angfährt preicht o öppis!“

Hansli packt das Wort u ferggets witer. Bim Eichstug steit en Jeger. Dürsch Rütthölzli us gumpet e Haas. Der Jaghung uf u nohe! Der Jeger schießt, u 's Hasi pürzlet.

„Angfährt breicht o öppis! Angfährt breicht o öppis!“ macht Hansli, wo-n-er näbem Jeger düre geit. „Halts Mal, Bueb! Süsch heße der der Hung a. Was bruchsch du usereim cho z'füge, Chrüschmüder, was de bischt!“

Jez isch Hansli wider uf enes frisches Trom cho. „Chrüschmüder! Chrüschmüder!“ drückt er vüre, wo-n-er näbe der Müli düre geit.

„Du wettisch gärn es Häfeli voll Schlachmiab-Selbe oder es Büscheli Hoormilang, beh?“ chychet der Müller. „Wen i nid e Sack uf em Buggel hätt, i wett der de cho chrüschmüdere. Lauf du jez mit dir Täsche!“

Das het er Hanslin nid zwuri brucht z'füge. Dä isch froh gfi, daß er sövel gäbig ab der Zetti cho ischt. „Lauf du mit dir Täsche!“ het er vor ihm ane gseit uber e Dorfplazg y.

Zmitts uf em Dorfplazg steit der Gemeinsamme mit der Frau u luegt a Himmel uebe, gäb men em Wätter traue dörf.

„Lauf du mit dir Täsche! Lauf du mit dir Täsche!“

„Di Burscht wärde doch vo Johr z' Johr uwerschander!“ schmält der Gemeinsamme, nimmt Hanslin bim Ohr u tuet e tolle Ruff: 's Chäppli lüpfet tuet me u fründtlig säge: Grüeß ech Herr Ammen u Frau! Verftange?“ Dermit loht er ne fahre u Hansli steit vor der Apotheegg u lütet.

„Was cha me gäh,“ frogt der Apotheegger, schier gäbs Pfäischter ischt offe gfi.

„Heh . . . heh . . . Grüeß ech Herr Ammen u Frau!“ „Jo Tüfelsdräck!“ Der Apotheegger wott ergerlig 's Pfäischter wider zuefchloß.

„Salt halt,“ rüeft Hansli, „äbe grad Tüfelsdräck hätt i solle ha; aber i hätt's bim Diller bal vergässe.“

„Dä wiviel wettisch de? Was heßch für Gäld, zeig!“ Hansli chnüüblet finer Baßen us em Naselumpezoßfen use:

„I hätt drum süsch no öppis sölle chämere. Wen i nume no wüßt was . . .“

„Du bist mir e Häubi! Muefch d'Hosen unger zsäme bing, daß nid alls uferünnt. E Bueb wo alls vergißt, cha me nid bruche. So eine verdienet nid troches Brot.“

„Jez weiß i 's wider. Brot, Brot soll i de au bringe vom Eggebeck,“ frohlocket Hansli. Der Apetheegger zellt 's Gält ab u nimmt derno, bis es no für ne Zweupfünder längt. Derno rüfchet er di Sach.

„Gly druf zieht Hansli bim Eggebeck 's Lüti.“

„Was möchtisch, Buebli?“

„Brot.“

„Was vürigs u wiviel?“

„Für sövel.“ Er leit 's Gält uf e Ladetisch.

„Aha, es Zweupfünderli!“ macht der Bed. „Do bescht eis u de no ganz frisches!“

Hansli steckt i Täsche, un jez hets ihm gwöhlet. Ab em Heigoh het er albeinisch vwyfferlet u zwüschene dächt: „U de meine fi de no gäng, i sig e vergähliche un es chöm mer nid viel z'Sinn!“

„Grittli“, seit d'Wuche druf d'Mueter zu ihrem Meiteli.. hüt isch d'Reien a dir für Kumissione z'mache. Leg 's tufete Röckli u 's blüemlete Scheubeli a u rangschier di, daß me di darf aluege. Aber hüt muefch de es Großes so u di zsämenäh; mir hei emel siebener Gattig nötig. Beraichsch mer ächt de nüt?“

„Für was hätt i de i der Schuel glehrt schrybe?“ lachet Grittli. Schwina nimmt es 's Sackfälanderli vüre u notiert: Gaffee, Zucker, Lorbeerletter, Safferet. churz alls, was ihm d'Mueter uftritt u leit 's Käländerli i 's Chörbeli. „Jez bruche mer de nüt der Chopf z'zerheie.“ Schwina no di rote Bäckli griblet, 's Chukli hingereastrählt, di blonde Zivvli mit em wyße Hoorhängeli zsämealitfcht u d'Läderfchuehli bunge! Jez höpperets scho hür'sch Wägli us, em Strößli zue.

D wi isch es hüt so schön voruffe! D'Sunne tuet allem lieb sieb mache, was e Name het. Es Moraelüftli rüüfchelet i de Raumblettere, im Mätteli uff e aiaampfe d'Rantihanfer uf ihre Stille, d'Tannen im Wald hei früsch gälbgrüenni Spizli aasekt a allnen Gschline, u am Bechli nide hei 's Schwarzchöppli u der Gilberch e Wettfinaet.

Grittli stunet der heiterblau Himmel a, gugaet de wöhsydiae Wäldchline no u düderlet derzue es Liedli, es ischt ihm so wohl wi de Fischline im Bach.

Wo-n-es bim Nocherhuus norbn will, steit d'Frau Schärer im Garte u Ivret e Bouffele Chabiseflegli in e Zitta. Grittli münscht fründtli guete Taa u wott fi nüt fuumme. Du rüeft ihm d'Frau Schärer: „Wottisch du i 's Stedtli. Grittli?“

„Mhm.“ seit Grittli, „hättit der vilicht öppis z'verrichte?“

„Im Stedtli nid; aber i hätt mit Seklia zur Frau Schänk fälle u ha bim tuffig schier nid der Zit. Nähmisch du mer nen öppe mit?“

„Worum nid.“ seit Grittli u het 's Chörbli zuehe.

„Aber jez wart, mir hei arad frische Rhebarberechueche, no däm muefcht iez au e Dreizinae ha, will d' so-n-es bhülfigs bischt. Das isch de der Tregerlohn.“

Sie reicht, u Grittli danket u fohrt i allem Goh a äffe; Rhebarberechueche u viel viel Zucker druffe, dä rüfcht!

Chuum het es am letschte Mümofeli afschlücht, flüet es Verchli näben ihm uf. Höch i d'Luft uehe zwirblets u singt d'Sunnen a: „Zio zia zia zia“ leit d'Fäcki ume zsämen u ruttet aben uf e Haag. „Das het gwünd dert es Mäschli,“ dächt Grittli. „Het es ächt am scho Gili drinn?“ Süßerli tüüfchelet es em Haag no, schrimmt d'Gschli. erliest 's Gras u gilaaget i alli Egaeli ihe. Ungereinisch gfehrt es nöwis Glänzias. Es hets uf: Eh der Tuffia, e Rinal E guldiae Ring wi ne d'Mannen u d'Frauen träge, we fi hei Hochzit aha! Jez het 's Mäschli chönne so. wo-n-es melle het: Grittli het der Ring müeße bitrachte. Innefer fi Buchstaben ngriht afi: M. Sch. Es het nen a Finger gleit; aber heriemerschli er ischt ihm viel viel z'groß afi. Du treit es nen i der Haug u geit. Es ischt ihm e chli zwider afi bi Schänks zuehe. Si hei e böße Hung, u dickisch ischt er no nid emol abun-

ge. Aber es het wider Gfeel gha. D'Frau Schänk isch grad vor em Huus gi u het Mejestöckli i d'Häseli gfehrt. Grittli git der Seklig ab u brichtet, wär ne schick. „U de hani no öppis funge! Luegit, Frau Schänk!“

„E du Glückstüppi du! Ich' ächt am End no mine, wo-n-i vor vierzähe Tage verlore u sider fäsch Tag u Nacht gfuecht ha? Steit en M. un e Sch. drinne? Gschwing gschwing loh mi luege!“

„Allwäg isch es ne, luegit do!“

U d'Frau Schänk tuet vor Freud schier e Gump uf: „Wo besch du jez dä funge?“ U leit nen a. „Eh wi hani wäge däm e Berdruf gha.“

Grittli git Bscheid u Antwort u isch froh, daß es der Frau so-n-e groöhi Freud het chönne mache.

„Aber Fingerlohn muefcht jez richtig au ha. Mängs hätt ne verbeimliget un i wär drum erfore gfi. Aber du bist es bravs!“ Geit, u reicht Grittli e nagelsneue Zwerfränkler. „U das Nägelstückli do soll au dys so! Wen es de blüeit, so däich de dra, wi d'mir heigisch e große Liebesdienst erwife.“

Grittli het fi no chli gwehrt, derno danket, Abie gseit un isch mit sim Fingerlohn abgschobe. „Das git de e Bake für uf d'Schuelreis“ dächt es u muefch wider singe, es cha nid angerfch. We me halt sövel ruch ischt . . .!

Im Witergoh schwäcklet es Pfyffölterli vor ihm düre. Grittli aümperlet ihm no u luegt, was das bim Bechli nide well. „Wasser süggele us em füechte Sang! So bist du au scho durfchtig? Aber was hanget dert im Wödsstock inne? Es gstrichlets Znüniseckli, mittüüri! Wäm ma jez das isch? Es isch doch niemmer umewäg! Ää nu, mi geit das nüt a. Dä wo's häre-abäicht het, wirts scho ume cho reiche.“ Es schladeret ubersch Börtli uf, geit witer u chunnt zum Wägnächt, wo im Stroße-grabe Härdhüüffli zsämeschort.

„Was isch' Raderli, daß d'fövel fuur driluegcht?“

„He 's Znüniseckli hei fi mer gstohe, di Süchelbuebe!“

„Ich es öppe das, wo dert im Wödsstock nide hanget? Es gstrichlets?“

„Jo, es gstrichlets. Hei fi mer'sch ächt nume dert verstedt, di Galaestriche? I mues däich go luege. Söllsch schöne Dank ha. Will er de au einisch e Stei i Garte wärfe.“

„He chömmt i ächt nid mi Meiestock doloh? I nime ne nid aärn i's Stedtli. Bi Schänks hätt nen au chönne loh; aber i schüche der Hung.“

„Stell ne numen ab; i will derzue luege, bis d'ume chunnscht.“

Grittli geit mit em Wägnächt zruag u zeiat ihm, wo 's Sferli hang. U was lit dernäben am Waldpörtli? Sis Gälttäschli! E e e! — tuffigmänt wi hätt das schlimm chönne aoh!

„Stoß du's lieber i Sack“, rotet Raderli, „füsch fallts der no einisch us em Chörbli.“

Grittli tuets u fohrt a pressiere. Es lauft wi-n-es Zitti u isch aradeinisch im Wald. Aber dert muefch es wider öppis luege. Aneu Eihörndli fahren enaenere no. Grittli blüht stoh u het müfelfittli. Di Tierli chöme schnuerstracks gägen ihm zue. Wei fi-n-ihm ächt 's Chörbeli usschnaufe oder ihm uf d'Machslen uehe schlätte? Nei, im letschten Luoeblick schlängge fi ab u mache: Weles eh bir groöhen Fische, wo am Saum uffte steit. Grittli uf u nohe aber numen uf de Zeje. Es ischt au gar luschtia, wi di flinaae Tierli uf dene chrummen Eicheneschten obe tänzerle u hurne! Aber was flümmelet ächt i der Eich obe däwää? Tüe d'Beielst hun'ae oder isch es nume 's Heugsur? Grittli träppelet um d'Eich umen u aügäelet. Nei au, amen Mächt uffte hanaet e länae, feischterbruune Raufe u drum ume flüats u wimslets. „En Imbt het gftoken u dert oben aghäicht.“ dächt es u lueat no einisch, aab es de so fia. „Es isch gwünd gwünd en Imbt,“ seit es. Derno geits im Trab gägem nechschte Huuszue u topplet a der Türe. En alte Ma mit eme wyße Bart chunnt ufe. „Was möchtisch du, Meiteli?“

Fortsetzung folgt.